

Der Idealismus der jungen Akteure riß das Publikum mit

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Wie von der GZ vorangekündigt und eingehend beschrieben, trat am Dienstagabend das Wendland-Sinfonieorchester im neuen Saal des Cutec-Instituts der TU Clausthal auf. Dies vor allem aus jungen Amateuren bestehende 82köpfige Orchester (nur 12 Mitglieder sind gestandene oder werdende Musiker) bot ein Programm, das sich an Schwierigkeitsgrad und gekonnter Ausführung mit den Berufsorchestern messen kann.

Sein Dirigent, Roger Boggasch, 1. Kapellmeister in Passau, hat in intensivster Probenarbeit in der Woche um die Jahreswende und in vier Tagen über Pflingsten in einer Jugendbildungsstätte im Kreis Lüchow-Dannenberg (d. i. Wendland) drei bedeutende Kompositionen erarbeitet. In ausgeklügelter, die kurze Zeit bis ins letzte nutzende Organisation wurde geprobt. Die einzelnen Instrumentengruppen erarbeiteten ihre Parts unter der Leitung eines der ihnen, nachdem jedes Mitglied sechs Wochen vor dem Zusammentreffen im Wendland seine Stimme zugeschiedt bekommen hat und sie natürlich sicher geübt haben muß. Wenn alles Technische „sitzt“, wird mit dem Meister, dem Dirigenten, konzertreif ausgearbeitet. Diese intensive Arbeit ermöglicht auch Amateuren ein Schaffen und eine Wiedergabe, die dem Wort „Amateur“ = Musikliebhaber erst seinen wirklichen Sinn gibt. Aber auch die Musikliebhaber im vollbesetzten Hörer-Raum kamen voll auf ihre Kosten,



Roger Boggasch leitete das Wendland-Sinfonieorchester.

Foto: Graf

der Idealismus der jungen Spielerinnen und Spieler riß einfach mit.

Zuerst das etwas schwierig zu verstehende Werk des in allen Musikstilen seiner Zeit (1882–1971) beheimateten Igor Strawinsky „Sinfonien für Blasinstrumente“ – eine Trauermusik für Claude Debussy. Selten hörte man ein so exakt zusammenspielendes Bläserensemble, absolut klar und rein – so spielen manche Berufsmusiker nicht. Die „etwas ungewohnten glasklaren

Bläserklänge“ (so war in der GZ bereits zu lesen) ertönten wohl oft schneidend und schrill, konnten aber auch Weichheit und Feierlichkeit ausdrücken, eben alle tief schmerzenden und dann wieder tröstlichen Empfindungen eines Trauernden. Dann etwas ganz anderes – Violinkonzert e-Moll von Felix Mendelssohn (1809–1847) beglückend interpretiert von Nanette Schmidt auf ihrer wundervollen italienischen Geige von 1736. Instrument und Virtuosität

waren einander ebenbürtig – federleicht und doch bestimmte Bogenführung, Fingerfertigkeit, vor allem aber durchdachte, musikantische Interpretation ließen Mendelssohns bekanntes Werk, das vor allem mit seinem letzten Satz Allegro molto vivace zu seinen besten Kompositionen gehört, ganz so erklingen, wie es sich der Musikfreund wünscht.

Jean Sibelius (1865–1957) brachte mit seiner Sinfonie Nr. 2 D-Dur wieder ganz andere Töne. Der bedeutendste finnische Komponist hat in seiner Musik die oft schwermütige, aber auch sommerheitere Weite der Wälder und Seen seines Landes eingefangen. Mythendurchwobene Einsamkeit, auch lustiges Trollwesen klingt in seinen ganz verschiedenartigen Stimmungen auf. „Für mich beginnt die Musik da, wo das Wort aufhört“, hat er einmal gesagt – sein starkes Heimatgefühl läßt sich letztlich nur noch in Tönen ausdrücken.

Obwohl hier das Orchester in seiner vollen Besetzung spielte, war nichts in diesen einmal herben, dann wieder volkstümlichen Melodien zu laut oder zu mächtig. Voll haben Dirigent und Orchester die tief sinnige Schönheit der Sinfonie verstanden.

Das in seiner feierlichen Hymne ausklingende Finale übertrug die begeisterte Kraft des Finnen auf die Zuhörer.

Langanhaltender Beifall erreichte die schwungvoll gespielte „Schöne blaue Donau“ von J. Strauß als beglückenden Abschluß.

Hertha Urban